



Deutsch-Russische Juristenvereinigung e.V.

Германо-российская ассоциация юристов

Interview mit Frau Dr. iur. Gabriele Kötschau, Leiterin der Vertretung der Handelskammer Hamburg in St. Petersburg (Mai 2015)

Die Deutsch-Russische Juristenvereinigung kooperiert bei Vortragsveranstaltungen in St. Petersburg seit 2014 mit der Vertretung der Handelskammer Hamburg in St. Petersburg (www.spb.hk24.ru/de/). Deren Leiterin, Frau [Dr. iur. Gabriele Kötschau](#) hat sich freundlicherweise bereit erklärt, ein paar Fragen der DRJV zu beantworten.



Zur Person: Dr. Gabriele Kötschau wuchs in Berlin auf und studierte an der FU Berlin und an der Christian-Albrechts-Universität Kiel Rechtswissenschaften und Russistik. 1977 bis 1988 war sie als Rechtsanwältin in Flensburg tätig; 1982 erlangte sie den Dokortitel der Rechtswissenschaften. Von 1988 bis 2005 war sie Abgeordnete (SPD) und ab 1996 Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtags in Kiel mit den Schwerpunkten Rechts- und Europapolitik. Sie engagierte sich darüber hinaus als Wahlbeobachterin in Osteuropa und Zentralasien sowie als Mitglied verschiedener Berufsverbände und gesellschaftspolitischer Organisationen. 2006 wurde sie, v.a. wegen ihres Engagements in der Zusammenarbeit mit Osteuropa, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Im Jahr 2005 ernannten die Außenminister der Ostseeanrainerstaaten und die Europäische Kommission Dr. Kötschau zur Generaldirektorin des Sekretariats des Ostseerates mit Sitz in Stockholm. Seit 2011 leitet sie die Vertretung der Handelskammer Hamburg in St. Petersburg. Parallel dazu hat sie einen Lehrauftrag in Kaliningrad inne. Sie lebt und arbeitet in St. Petersburg, ist aber regelmäßig zu Beratungen Hamburger Unternehmen in Hamburg präsent.

DRJV: Liebe Frau Dr. Kötschau, zunächst möchten wir uns im Namen der DRJV für die angenehme Kooperation bedanken. Gemeinsam konnten wir seit September 2014 mehrere Vortragsveranstaltungen zu deutsch-russischen Rechtsthemen in St. Petersburg durchführen. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen. Könnten Sie bitte unsere Mitglieder über die Aufgaben der Repräsentanz der Handelskammer Hamburg in St. Petersburg informieren?

Dr. Kötschau: Sehr gern. Einige Worte zur Handelskammer Hamburg: Die Handelskammer Hamburg ist eine der ältesten und einflussreichsten Handelskammern in Europa. Sie wurde im Jahr 1665 gegründet und vertritt als Kammer 150.000 Mitglieder. Seit 1993 unterhält sie ein Vertretungsbüro in St. Petersburg; seit 1994 auch eine Vertretung in Kaliningrad. Es gibt weitere Vertretungen in Berlin, Brüssel, Dubai, Mumbai und Shanghai.

Im Gegensatz zu Russland besteht in Deutschland eine Pflichtmitgliedschaft für Unternehmen in der Handelskammer. Dafür bietet die Hamburger Handelskammer eine breite Palette von Dienstleistungen an, ohne zusätzliche Kosten für ihre Mitglieder. Hierzu gehören Beratung und Unterstützung Hamburger Firmen bei allen Arten von Geschäftsaktivitäten in Russland: Verhandlungen, Geschäftsaufbau und -erweiterung, Unterstützung bei der Geschäftspartnersuche und in Zoll- und Steuerfragen, die Erstellung von Marktanalysen sowie die Organisation von Konferenzen und Seminaren zu wirtschaftsrelevanten Themen. Ebenso gehört es zu unseren Aufgaben, russische Unternehmen zu beraten, die eine Geschäftstätigkeit in Hamburg aufnehmen oder intensivieren wollen.

Unsere Vertretung in Sankt Petersburg betreut die ganze Nordwestregion Russlands. Das Betreuungsgebiet umfasst – neben Kaliningrad, das von meinem Kollegen Dr. Stephan Stein gesondert betreut wird - die Stadt Sankt Petersburg, das Leningrader Gebiet und die Gebiete Archangelsk, Murmansk, Nowgorod, Pskow, Wologda, sowie die Republiken Karelien und Komi und den Autonomen Kreis der Nenzen. Diese Region entspricht etwa der 4,5-fachen Größe Deutschlands und zählt 14 Mio. Einwohner, von denen fast jeder Zweite in Sankt Petersburg bzw. dem Leningrader Gebiet lebt. Dies ist nach Moskau zugleich der zweitwichtigste Wirtschaftsstandort in der Russischen Föderation.

Darüber hinaus organisiert die Handelskammer Hamburg seit Beginn ihrer Tätigkeit in Russland Bildungsprogramme für junge russische Juristen und Ökonomen.

DRJV: Wie sieht die Kooperation zwischen St. Petersburg und Hamburg aus? Welche aktuellen Projekte gibt es?

Dr. Kötschau: Da der Hamburger Hafen das „Fenster nach Europa“ ist für Russland und der Petersburger Hafen für uns das „Tor nach Russland“ darstellt, spielen natürlich die Bereiche Hafen und Logistik eine herausragende Rolle.

Was die Projekte der Hamburger Handelskammer angeht, so sind insbesondere die o.g. Bildungsprojekte zu nennen. So hat unsere Kammer in den letzten 22 Jahren rund 1500 junge Russinnen und Russen fortgebildet, woran sich im Praktikantenbereich auch der Hamburger Senat aktiv beteiligt hat. Sowohl das Praktikantenprogramm als auch der Studiengang „Internationales Wirtschaftsrecht“ und der deutsche „Master-of-Law“, die unsere

Handelskammer und die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Hamburg – in deutscher Sprache“ - anbieten, schaffen „Botschafter“ und „Brücken“ zwischen Hamburg und St. Petersburg, zwischen Deutschland und Russland - Investitionen in die Köpfe als Kapital und Beitrag zur Vertrauensbildung. Dank sei an dieser Stelle ausdrücklich dem DAAD gesagt, der unsere Bildungsaktivitäten kontinuierlich unterstützt.

DRJV: Wie gefragt ist der deutschsprachige Studiengang zum internationalen Wirtschaftsrecht, den Sie betreuen? Finden sich genug qualifizierte Nachwuchsjuristen mit guten Deutschkenntnissen für den Studiengang, und bleiben sie auch nach ihrem Studienabschluss mit Deutschland in Kontakt?

Dr. Kötschau: Es ist ein leichter Rückgang der Bewerberzahlen zu beobachten. Dafür gibt es verschiedene Ursachen wie z.B. geburtenschwache Jahrgänge. Im Großen und Ganzen hält aber das Interesse der russischen Studenten an den deutschen Bildungsprogrammen weiter ungebrochen an. Die Veranstaltung zum Thema „Wir bilden aus für die Wirtschaft“, die unsere Vertretung im Rahmen der jährlich stattfindenden „Deutschen Woche“ in St. Petersburg am 25. April durchführte, untermauerte dies mit 60 Teilnehmern und einer lebhaften Diskussion sehr anschaulich. Das Qualifikationsniveau der Bewerbungen, sowohl sprachlich als auch fachlich, ist kontinuierlich gestiegen.

Die deutsche Sprache wird in Russland wieder attraktiv. Die ungebrochene Popularität des Englischen als Fremdsprache hat deutsch zwar weit abgeschlagen auf den zweiten Platz verdrängt, doch bleibt deutsch eine vor allem für Wirtschafts- und Wissenschaftskontakte wichtige Fremdsprache in Russland. Das deutsche Hochschulsystem wird in der Russischen Föderation hoch geschätzt; deswegen sind das Studium in einem deutschsprachigen Land oder Praktika in deutschen Betrieben ein wichtiges Motiv für das Erlernen der deutschen Sprache. An deutschen Hochschulen rangieren russische Gaststudierende immerhin auf Platz vier.

DRJV: Wie sehen Sie den aktuellen Stand der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen?

Dr. Kötschau: Sie befinden sich eindeutig in einer Krise. Was mühevoll in den letzten 20-30 Jahren aufgebaut worden ist, droht zusammenzubrechen. Noch bildet die auf gewachsenem gegenseitigem Vertrauen entstandene deutsch-russische Wirtschaftskooperation eine solide Basis, doch je länger das Sanktionsregime anhält, umso brüchiger wird diese Grundlage. Hinzu kommt die allgemeine Schwäche der russischen Wirtschaft.

DRJV: Worin sehen Sie die größten Herausforderungen für deutsche Unternehmen?

Dr. Kötschau: In der bestehenden Unsicherheit. Besonders die Sanktionen im Dual-Use-Bereich, d.h. der sowohl zivil als auch militärisch nutzbaren Güter, stellen viele Unternehmen vor große Herausforderungen. Eine Überprüfung und Genehmigung der BAFA kann bis zu zwei Jahre dauern. Und hier kommen wir zu dem schwierigsten und wohl langwierigsten Problem: dem schwindenden Vertrauen.

Im Jahr 2014 sind die deutschen Exporte nach Russland um rund 20 % eingebrochen; das ist der stärkste Einbruch seit der Wirtschaftskrise im Jahr 2009. Im Januar 2015 sank der Export deutscher Unternehmen laut Statistischem Bundesamt wegen der westlichen Sanktionen um 35 % - ein Verlust von etwa einer Milliarde Euro; ein Ausmaß, das selbst Experten überraschte.

Aber auch der russische Lebensmittelimportstopp stellt die betroffenen Unternehmen vor große Probleme. Ebenso brachen die Einfuhren aus Russland im Januar d. J. um gut ein Drittel auf knapp 2,5 Milliarden Euro ein.

DRJV: Welche weiteren Hürden sehen Sie für die deutsche Wirtschaft, was den russischen Markt angeht?

Dr. Kötschau: Finanzielle Engpässe der russischen Geschäftspartner und eine Umorientierung Russlands auf Partner in anderen Regionen der Welt. Das bedeutet im Einzelnen: der Rubelabsturz und damit die Verteuerung der Importe für Russland, v. a. die Verdopplung der Kosten für deutsche Technik. Die Beschränkungen in der Refinanzierung russischer Banken führen zur Verteuerung der ohnehin schon teuren russischen Kredite; deshalb kann ein Teil der Geschäfte von der russischen Seite nicht mehr finanziert werden. Im Logistikbereich gibt es Einbrüche von 30 bis 50%.

Das nächste Problem für unsere Wirtschaft ist die vermehrte Protektion und Lokalisierung der Produktion. Bei Einkäufen werden inzwischen häufig die lokalen Produktionen vorgezogen. Mehr und mehr ausländische, auch deutsche Unternehmen haben bereits beschlossen, selbst in Russland zu produzieren. Das nächste Problem sind Wettbewerber aus anderen Ländern, die auf den russischen Markt drängen, allen voran China, auch wenn sie deutsche Maschinen nicht ohne weiteres ersetzen können.

DRJV: Worin sehen Sie für Russland die größten Probleme in dieser Situation?

Dr. Kötschau: Nicht die westlichen Sanktionen, sondern der Rubelverfall und der Verfall des Ölpreises spielen eine gewichtige Rolle. Die jährlichen Verluste wegen des Verfalls der Ölpreisnotierungen taxierte der russische Finanzminister Siluanov im November 2014 auf 90 bis 100 Milliarden US-Dollar, Ende Januar 2015 bereits auf 200 Mrd. \$ bei einer Einbuße von 50%! Hinzu kommt der beschränkte Zugang zum europäischen Kapitalmarkt für einige große Staatsbanken und staatliche Öl- und Rüstungskonzerne.

Man muss allerdings Russlands Grundproblem sehen: das Land hat sich viel zu lange auf dem lukrativen Verkauf von Rohstoffen ausgeruht und die notwendige Modernisierung und Diversifizierung der heimischen Wirtschaft versäumt. Die Inflationsrate wird nach offiziellen Prognosen in diesem Frühjahr 17 Prozent erreichen.

DRJV: Wie wirken sich die Sanktionen auf die Hamburger Unternehmen aus?

Dr. Kötschau: Der Warenaustausch zwischen Hamburg und Russland betrug 2013 rund 4,9 Mrd. Euro und ist gegenüber 2012 um über 58,4% gestiegen. Hierbei entfallen auf Importe vier Fünftel, auf Exporte ein Fünftel des Hamburger Außenhandels mit Russland. Russland steht auf der Liste der Hamburger Importländer auf Rang 6, der Hamburger Exportländer auf Rang 14.

Im Jahr 2014 erreicht der Hamburger Hafen, eine wichtige Drehscheibe im internationalen Handel zwischen Russland und der EU, mit einem Gesamtumschlag von 145,7 Millionen Tonnen und einem Wachstum von 4,8 Prozent das bisher beste Ergebnis seiner Geschichte. Der Transshipmentverkehr in die Ostseeregion 2014 erreichte dagegen nur ein leichtes Wachstum von 0,5 Prozent, beruhend auf dem Rückgang im Containerverkehr mit Russland. Russland als

Hamburgs zweitgrößter Marktpartner im Containerverkehr hält mit einem Umschlagergebnis von 662.000 TEU zwar seine Position, verzeichnet aber, bedingt durch den schwachen Rubel und die Auswirkungen der verhängten Handelssanktionen, ein Minus in Höhe von 7,8 Prozent. Trotz der Einbrüche ist und bleibt Russland für Hamburg jedoch ein wichtiger, unverzichtbarer und, das möchte ich gern hinzufügen, stets verlässlicher Partner.

Es gibt Hamburger Unternehmen in St. Petersburg, die das Jahr mit Rekordergebnissen beenden, aber auch sie bemerken eine Verlangsamung der Konjunktur. Andere Unternehmen schreiben noch schwarze Zahlen, doch leiden fast alle Firmen unter den Sanktionen und der Unsicherheit. Die Hamburger Unternehmer sind zwar, was Investitionen angeht, zurückhaltend, doch erwägen sie nicht, Russland zu verlassen. Sie möchten die lange und mühsam aufgebauten Geschäfte und Kontakte zu ihren russischen Partnern nicht aufgeben.

Auch in meinen monatlichen Beratungsgesprächen mit Hamburger Unternehmern spüre ich ein anhaltendes Interesse an der Zusammenarbeit mit Russland. Etwa 800 Hamburger Unternehmen unterhalten Wirtschaftskontakte zu Russland, und 250 Firmen russischer Herkunft oder mit russischer Muttergesellschaft haben sich in der Hansestadt angesiedelt.

DRJV: In den letzten Monaten haben sich die deutsch-russischen Beziehungen leider verschlechtert. Hat sich dies auf Ihre tägliche Arbeit und die aktuellen Projekte ausgewirkt?

Dr. Kötschau: Um die Unsicherheit bei unseren Unternehmen aufzugreifen, haben wir vermehrt Gespräche mit ihnen geführt, gemeinsam mit der Vertretung der AHK und dem deutschen Generalkonsulat in St. Petersburg. Ein Ziel dabei war stets, die konkreten Erfahrungen und die Argumente unserer Unternehmen aufzunehmen und in die Politik einzubringen.

An den guten Kontakten zu unseren russischen Partnern in Wirtschaft und Administration hat sich nichts geändert. Auch die traditionelle „Deutsche Woche“ in St. Petersburg findet weiterhin statt, an der wir uns wie immer mit eigenen Veranstaltungen beteiligen, unter Einbeziehung Hamburger und russischer Experten.

DRJV: Wie würden Sie insgesamt das Interesse der St. Petersburger Unternehmer und (Nachwuchs-)Juristen an Deutschland und dem deutschem Recht beschreiben? Hat sich Ihres Erachtens daran infolge der Entfremdung der letzten Monate etwas geändert?

Dr. Kötschau: Wie ich schon erwähnt habe, gibt es rege Wirtschaftskontakte zu Russland. Es besteht daher eine große Nachfrage nach praxisnahen Informationen über die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des jeweils anderen Landes; das Interesse in Russland an Informationen über das deutsche und europäische Recht ist groß. Darüber hinaus haben viele Firmen Bedarf an Personal, das durch seine Ausbildung mit den tatsächlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen in Russland und Deutschland vertraut ist. Es ist wichtig zu verstehen, dass strategische Partnerschaft auch umfassendes Wissen voraussetzt.

Insgesamt 11.847 russische Studierende – darunter 9.502 Bildungsausländer und 2.345 Bildungsinländer – waren dem Statistischen Bundesamt zufolge im Wintersemester 2007/2008 an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Dabei zeigt sich eine deutliche Präferenz für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Neuere Zahlen liegen mir leider nicht vor.

DRJV: Was ist Ihre persönliche Meinung (Wunsch) zur Zukunft der deutsch-russischen Wirtschafts- und Rechtsbeziehungen?

Dr. Kötschau: Es gibt bereits eine gemeinsame Erklärung über die rechtliche Zusammenarbeit im Rahmen der Modernisierungspartnerschaft (Quelle; http://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/pdfs/Erklaerung-BRD-BMJ-Russische-Foederation-Modernisierungspartnerschaft.pdf?__blob=publicationFile; 2011). Wichtig erscheint mir ganz konkret, dass wir zwischen Deutschland und Russland endlich ein Rechtshilfeabkommen abschließen.

Und zuletzt eine persönliche Frage: Wie gefällt es Ihnen in St. Petersburg? Kommen Sie mit der Stadt im beruflichen Alltag und in der Freizeit gut zu Recht? Haben Sie eine Lieblingsecke in St. Petersburg?

Dr. Kötschau: Ich fühle mich in St. Petersburg sehr wohl und freue mich darüber, dass ich endlich nicht nur mit Russland, sondern auch in Russland leben und arbeiten kann. In meiner Freizeit nutze ich gern das umfangreiche Kulturprogramm - St. Petersburg gilt als die Kultur-Hauptstadt Russlands - oder treffe mich mit Freunden. Als derzeitige Präsidentin des Rotary-Clubs „St. Petersburg International“ engagiere ich mich darüber hinaus, mit meinen russischen und internationalen Rotary-Freunden, für die Unterstützung sozial schwacher Gruppen und v. a. russischer Kinder in St. Petersburg.

An sonnigen Tagen unternehme ich gern Fahrten auf den Petersburger Flüssen und Kanälen. Vom Wasser aus sieht eine Stadt immer wieder anders aus. Im Winter genieße ich die verschneite Umgebung beim Skilanglauf mit Freunden.

